

Region

Der Oberaargau ist für die Gäste interessanter geworden

Vermarktung trägt erste Früchte Um viele Oberaargauer Gemeindekassen steht es derzeit nicht gut. Dennoch scheinen Investitionen in den Tourismus unbestritten. Die Gründe.

Julian Perrenoud

Es geht um 160'000 Franken. So viel investieren die 44 Gemeinden im Verwaltungskreis Oberaargau jährlich, um ihre Region touristisch zu vermarkten. Ob dieser Betrag weiterhin fließen wird, ist offen. Denn im zweiten Corona-Herbst dürften viele Gemeindevertreterinnen und -vertreter einen besorgten Blick auf ihren Finanzhaushalt werfen.

Defizite in den Budgets fürs nächste Jahr hüben wie drüben, ob in Niederbipp oder Huttwil, in Herzogenbuchsee oder Langenthal. Aber auch in kleinen Gemeinden wie in Rüschelen, Bannwil oder Ochlenberg ist das Geld knapper geworden. Können und wollen sich die Gemeinden den Kostenpunkt Freizeit und Tourismus Oberaargau dennoch leisten?

An der Delegiertenversammlung und Gemeindepräsidentenkonferenz wurden die Ausgaben zumindest nicht infrage gestellt. Das dürfte mit der Arbeit von Denise Krieg zusammenhängen. Ihr wurde im November 2018 aufgetragen, die Freizeit- und Tourismusangebote im Oberaargau gezielt zu vermarkten. Krieg legte nun dar, was die Region seither für ihr investiertes Geld erhalten hat.

Viel persönlicher Einsatz für die Region

In erster Linie sind Wander-, Übernachtungs- und Erlebnismöglichkeiten sichtbar geworden. Die Zahlen, die Denise Krieg präsentierte, zeigten über die letzten Quartale gesehen eine zunehmende Nachfrage, gerade auf der Website Myoberaargau oder bei den sozialen Medien.



Der Steinbachweiher ist ein beliebtes Ausflugsziel in der Region und wird entsprechend auf Myoberaargau.ch beworben. Foto: Beat Mathys



Gerade an schönen Tagen ist die Ahornalp ob Eriswil bei Velofahrern und Mountainbikerinnen beliebt. Foto: Christian Pfander

«Den Oberaargau zu vermarkten, ist meine grosse Leidenschaft. Ich stecke viel Engagement in diese Aufgabe.»

Denise Krieg
Tourismusverantwortliche
Region Oberaargau

Aktuell zählt der Instagram-Kanal der Region Oberaargau 1637 Abonnentinnen und Abonnenten. Zudem hat Denise Krieg neu einen vierteljährlichen Newsletter lanciert, der mittlerweile an etwa 750 Adressen verschickt werde. Die Tourismusverantwortliche war in den letzten drei Jahren oft in der Region unterwegs – auf Wanderungen oder für Besuche und Vorträge in den verschiedenen Gemeinden.

«Den Oberaargau zu vermarkten, ist meine grosse Leidenschaft. Ich stecke viel Engage-

ment in diese Aufgabe», sagte sie gegenüber den Delegierten und Gemeindeverantwortlichen. Sie möchte ihre Arbeit noch viel länger fortführen. Ob sie dies kann, wird die Versammlung nächstes Jahr entscheiden, wenn es darum geht, das Mandat der Erlebnismacher AG in Burgdorf, bei der Denise Krieg angestellt ist, fortzuführen.

Finanziell sehr gut unterwegs

Sibylle Schönmann, Gemeindepräsidentin von Niederbipp (SVP) und Präsidentin der Kommission Freizeit, sprach sich klar für eine Verlängerung des Mandats aus. Denise Krieg sei das Gesicht für hiesige Freizeitangebote geworden. «Sie ist Oberaargauerin aus tiefstem Herzen. Wir brauchen sie, um unser Angebot zu verkaufen.»

Die Kommission hatte bisher ihre Finanzen im Griff: In den vergangenen drei Jahren ist der Kostendeckel von etwas über 160'000 Franken nicht überschritten worden. Auch die darin enthaltenen freien Marketingmittel von 30'000 Franken wurden bisher nicht ausgeschöpft. Jon Baumann, Projektleiter bei der Geschäftsstelle Region Oberaargau, sagte: «Finanziell sind wir sehr gut unterwegs.»

Die Kommission Freizeit wird nun in den nächsten Monaten ein neues Mandat ausarbeiten, das im Mai der Delegiertenversammlung vorgelegt werden soll. Auch Geschäftsführer Stefan Costa äusserte sich positiv zur Entwicklung Freizeit und Tourismus im Oberaargau. Ziel sei es deshalb, das Mandat weiterzuführen. «Wo wir heute bei der Vermarktung unserer Region stehen, ist ein gewaltiger Unterschied zu früher.»

Der Pfarrer will die letzte Dorfbeiz von Wasen retten

Gastronomie im Emmental Das Grütli steht vor dem Aus. Dies will eine Gruppe um Dorfpfarrer Zehnder verhindern.

Illusionen machen sie sich keine. «Es wird sehr hart, genügend Geld zusammenzukriegen, um das Grütli zu retten», ist Matthias Zehnder überzeugt. Er ist Dorfpfarrer in Wasen und hat gemeinsam mit fünf weiteren Personen die Interessengemeinschaft (IG) Grütli gegründet. Ihr Ziel: Die letzte verbleibende Dorfbeiz in Wasen in die Zukunft führen.

Im Moment empfängt noch das Wirtespaar Zürcher die Gäste. Doch Ende März 2023 ist Schluss damit. Markus Zürcher wird pensioniert, seine Ehefrau Doris Zürcher kann und will den Betrieb nicht allein weiterführen. Ab dann soll zur Entfaltung kommen, was die IG Grütli Anfang Monat angepackt hat.

Architekten beigezogen

600'000 Franken will die Gemeinschaft zusammenbekommen, um den Betrieb in eine gute Zukunft führen zu können. Wie kommt man auf diese Zahl? Pfarrer Zehnder erklärt, dass der Betrieb von einem Architekten ge-

schätzt worden sei und zudem Vertreter von Bern Gastro die Zukunftschancen der Dorfbeiz beurteilt hätten.

Aufgrund dieser Auswertungen könne davon ausgegangen werden, dass 600'000 Franken reichten, um den Betrieb übernehmen und teilen zu können. Ausserdem sei damit auch genug Kapital dafür vorhanden, allfällige Investitionen zu tätigen.

Die Henne und ihr Ei

Dieses Ziel ist aber noch weit entfernt. Laut Website hat die IG Stand Freitagmittag 15'100 Franken gesammelt. Um das nötige Geld zusammenzubekommen, will sich die IG mit Stammgästen, KMU-Betrieben, Behörden oder Vereinen zusammensetzen. Besonders bei den Vereinen tut sich bereits etwas. Von den 57 in Sumiswald gemeldeten Clubs hätten immerhin 15 zugesagt, an einer Inforunde zum Thema teilzunehmen, so Zehnder.

Den ersten Marchstein erreicht das Projekt im Frühling. «Dann



Pfarrer Matthias Zehnder, Florian Rau, Wirtin Doris Zürcher, Thomas Dietler und Stefan Habegger (v. l.) setzen sich für das Grütli ein. Foto: chp

wollen wir entscheiden, wie realistisch es ist, weiterzufahren.» Die Suche nach einer Pächterin oder einem Pächter gestalte sich aber schwierig und habe zu lange nicht geklappt, resümiert Zehnder. Stattdessen sollen erst mal die Rahmenbedingungen für einen möglichen Beizer geschaf-

fen werden. «Wir suchen nicht mehr nur das Huhn, sondern die Eier und finden am liebsten parallel dazu die passende Henne, die diese ausbrütet», erklärt der Pfarrer bildlich.

Doch was treibt die IG eigentlich an? In der Medienmitteilung werden die üblichen Gründe ge-

nannt, die gegen die Schliessung einer Dorfbeiz sprechen: Treffen nach Musikprobe oder Turntraining, Geburtstagsfeiern oder ganz allgemein der zwischenmenschliche Austausch.

Wohin will die Kirche?

Am Telefon wird Matthias Zehnder detaillierter. Er als Pfarrer verstehe sich auch ein Stück weit als Arbeiter fürs Gemeinwesen; in einem kleinen Dorf wie Wasen umso mehr. «Deswegen war es naheliegend, dass ich hier an der Pumpe stehe und mich für das Grütli einsetze.»

Die Kirche müsse sich in Zukunft öfter die Frage stellen, was genau ihre Aufgabe sein solle und sein könne. Zehnder: «Wir müssen helfen, Sozialräume zur Verfügung zu stellen, wo sich Leute begegnen werden.» Damit meint er nicht unbedingt bauliche Räume, sondern schlicht Plätze, wo sich die Menschen wohl fühlen. Zum Beispiel eine Dorfbeiz.

Benjamin Lauener

Ein erstes Ja zum Schulneubau

Oberstufe in Buchsi 2,8 Millionen Franken. So viel kostet der neue Zwischenbau, um den das Oberstufenzentrum Herzogenbuchsee erweitert werden soll. Reihum werden sich in den kommenden Wochen die neun beteiligten Verbandsgemeinden zum Vorhaben äussern.

Den Anfang machte Ochlenberg: In der kleinen Gemeinde erwuchs dem Kredit kaum Widerstand. Die Gemeindeversammlung stimmte ihm mit 16 Ja bei einer Enthaltung zu, wie die Verwaltung schreibt. Für das Geld wird der heutige eingeschossige Verbindungstrakt zwischen den Schulhäusern Nord und Ost abgerissen und durch einen neuen, zweigeschossigen Zwischenbau ersetzt. Dieser soll bereits auf das Schuljahr 2022/2023 fertig sein.

Die 2,8 Millionen sind dann genehmigt, wenn eine Mehrheit der neun Verbandsgemeinden Ja sagt und das Ja-Lager mindestens 50 Prozent der Kosten trägt. Mit dem Löwenanteil von rund 65 Prozent kommt der Standortgemeinde Herzogenbuchsee dabei die zentrale Rolle zu. (skk)